

■ 1 Einleitung

Endlich wieder auf Bergfahrt?

Was in den letzten Monaten wie ein Damoklesschwert über Deutschland schwebte, ist nun Gewissheit: Die Wirtschaftsleistung ist nach einem saisonbereinigtem Rückgang von 0,2 Prozent auch im vierten Quartal 2001 zurückgegangen (minus 0,3 Prozent) – Deutschland befindet sich momentan per Definitionem (zwei Quartale sinkendes Wirtschaftswachstum in Folge) in der Rezession. Gegenüber dem starken Wachstum im Jahr 2000 mit drei Prozent Steigerung, bleibt nach einem guten ersten Halbjahr 2001 für das Gesamtjahr unter dem Strich ein Miniwachstum von 0,6 Prozent.

Schon im letzten März musste bei der Creditreform Untersuchung zum Handwerk festgestellt werden, dass „bei der Bewertung der allgemeinen Geschäftslage das Handwerk zurückgesteckt“ hat. Auch bei der Umsatzentwicklung war gegenüber 2000 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, und die Erwartungen waren durchweg in Moll gehalten.

Auch der ZDH kann bei seinem aktuellen Wirtschaftsbericht wenig Optimismus verbreiten: „Im dritten Quartal hat sich die Handwerkskonjunktur aufgrund schwacher saisonaler Belegungseffekte nur unwesentlich vom schlechten Geschäftsverlauf im Winterquartal erholt.“

Das abgelaufene Jahr hat gezeigt, wie stark Deutschland und der europäische Wirtschaftsraum von der US-amerikanischen Wirtschaftsentwicklung abhängen – die USA gibt als größte Volkswirtschaft der Welt immer noch den Takt bei der Weltkonjunktur an – und wie wichtig der Export als Konjunkturmotor gerade für Deutschland ist. Dabei ist zu bedenken, dass das Handwerk weniger exportabhängig als andere Wirtschaftszweige ist und stärker vom privaten Konsum und dem Investitionswillen der einheimischen, mittelständischen Wirtschaft abhängt. Immerhin mehren sich – für die Gesamtwirtschaft – die Zeichen, dass das Tal der konjunkturellen Schwäche bald durch-

Die Pferde saufen noch nicht

schritten ist. Für das Jahr 2002 rechnen alle Wirtschaftsinstitute mit einem Wirtschaftswachstum, das um ein Prozent liegen wird.

Die vorliegende Studie wird nicht nur Aufschluss über die aktuelle Stimmung im Handwerk geben, sondern weiterhin zeigen, ob auch hier zarte Pflänzchen eines Wirtschaftsaufschwungs schon erste Blüten treiben. Vor dem Hintergrund der deutlichen gestiegenen Insolvenzen von Unternehmen ist bei dieser Analyse außerdem der Blick auf das Thema „Finanzierung im Handwerk“ zu richten.

■ 2 Die aktuelle Geschäftslage des Handwerks

2.1 Die allgemeine Geschäftslage

Die aktuelle Geschäftslage beurteilen die Handwerksbetriebe in Deutschland deutlich schlechter als noch im März 2001. Die Zahl der guten und sehr guten Noten ging binnen Jahresfrist um 11,2 Prozentpunkte auf nur noch 18,3 Prozent zurück – selbst im Krisenjahr 1996 sprachen 23,3 Prozent von einer guten und sehr guten Geschäftslage. Der Zugang bei den schlechten Noten fällt demgegenüber wesentlich geringer aus: Aktuell verteilen 24,4 Prozent der Befragten negative Voten, 2001 waren es 22,5 Prozent.

Tab. 1: Geschäftslage im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
sehr gut	3,0 (5,7)	3,4 (6,1)	2,0 (4,8)
gut	15,3 (23,8)	15,3 (24,9)	15,1 (21,0)
befriedigend	32,6 (29,6)	32,1 (31,6)	33,6 (24,3)
ausreichend	24,5 (18,2)	24,5 (20,2)	24,7 (13,1)
mangelhaft	19,9 (17,9)	20,0 (14,2)	19,6 (27,4)
ungenügend	4,5 (4,6)	4,4 (2,8)	4,9 (9,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () = Vorjahresangaben

Verschlechtert im Westen

Die Stimmung hat sich vor allem in Westdeutschland erheblich verschlechtert und damit dem ostdeutschen Niveau angenähert. So sprechen in den alten Ländern 18,7 Prozent von einer guten bzw. sehr guten Order-situation, in den neuen Ländern tun dies 17,1 Prozent. Insbesondere in Westdeutschland bleibt ein massiver

Rückgang von 12,3 Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr festzuhalten. Der Anteil positiver Bewertungen sank im Osten um 8,7 Prozentpunkte. In den neuen Bundesländern ist bei den mangelhaften und ungenügenden Beurteilungen eine Verbesserung zu erkennen (2002: 24,5 Prozent; 2001: 36,5 Prozent), während in Westdeutschland mehr Handwerker schlechte Noten vergeben (2002: 24,4 Prozent; 2001: 17,0 Prozent).

Nur dem Bekleidungshandwerk gelingt es, sich gegen den Abwärtstrend zu stemmen. Um fast neun Prozentpunkte ist der Anteil der guten und sehr guten Noten auf aktuell 29,3 Prozent angewachsen – noch vor 24 Monaten konnten nur 6,3 Prozent der Handwerksbetriebe aus dem Textilbereich von einer guten und sehr guten Geschäftslage berichten. Alle anderen Handwerkssektoren verzeichnen demgegenüber zum Teil kräftige Rückgänge. Als Beispiel sei hier nur das Metallhandwerk genannt, wo die Zahl der positiven Urteile um 17,4 Prozentpunkte zurückgegangen ist (2002: 21,9 Prozent; 2001: 39,3 Prozent). Schlecht stellt sich die aktuelle Geschäftslage im Bereich Gesundheit- und Körperpflege dar: Mit nur 6,5 Prozent guten und sehr guten Noten und 38,7 Prozent schlechten Bewertungen bildet diese Handwerksgruppe momentan das Schlusslicht.

Bekleidungshandwerk ist positive Ausnahme

Tab. 2: Geschäftslage der Wirtschaftsbereiche (Deutschland)

■	sehr gut und gut	befriedigend und ausreichend	mangelhaft und ungenügend
Bau/Ausbau	13,2 (20,3)	55,3 (48,7)	31,3 (31,1)
Metall	21,9 (39,3)	56,7 (43,6)	21,3 (16,9)
Holz/Kunststoff	17,7 (31,9)	59,7 (53,3)	22,1 (14,6)
Bekleidung	29,3 (20,4)	60,3 (55,1)	10,3 (20,4)
Nahrungsmittel	16,6 (18,5)	65,0 (56,9)	18,3 (24,6)
Gesundheit- und Körperpflege	6,5 (20,1)	54,9 (59,1)	38,7 (20,1)
Glas, Papier und Keramik	14,3 (27,1)	69,1 (52,4)	16,7 (18,7)
sonst. Handwerk	20,7 (31,6)	58,0 (52,3)	21,4 (16,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Die schwierige Lage am Bau, die auch in der vorliegenden Untersuchung ihren Niederschlag findet, do-

kumentieren eindrucksvoll die Zahlen des Statistischen Bundesamtes: Gegenüber 2000 mussten die Unternehmen des Baugewerbes im Jahr 2001 einen Auftragsrückgang von 5,1 Prozent hinnehmen. Insbesondere im Hochbau wurden insgesamt 7,5 Prozent weniger Aufträge erteilt. Auch andere Wirtschaftsbereiche des Handwerks leiden erkennbar unter einem rückläufigem Auftragsbestand. So sprechen im Herbstgutachten des ZDH 37 Prozent der westdeutschen Handwerksbetriebe und 44 Prozent der ostdeutschen von sinkenden Orderreserven. Neben dem Bau ist es hier vor allem der Kfz-Sektor, der weniger Aufträge erhält.

2.2 Aktuelle Umsatzentwicklung

Der Blick auf die aktuellen Umsätze im Handwerk zeigt, warum die kleinen und mittleren Unternehmen die derzeitige Geschäftslage durchweg negativ einschätzen: Nur noch 18,6 Prozent der befragten 3.600 Betriebe haben in den letzten sechs Monaten steigende Umsätze registriert (2001: 21,8 Prozent). Gleichzeitig beklagen 43,2 Prozent der Handwerksunternehmen Umsatzrückgänge – gegenüber dem Vorjahr ein deutlicher Zugang auf der negativen Seite (2001: 35,2 Prozent). Damit ist der negative Saldo des Vorjahres markant auf minus 24,6 Prozent angewachsen. Auch bei den Umsätzen hat sich die Kluft zwischen Ost und West im Zeichen der Rückgänge wieder geschlossen.

Tab. 3: Umsatzentwicklung im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
gestiegen	18,6 (21,8)	18,0 (24,0)	20,1 (16,1)
stabil	37,8 (42,7)	37,5 (45,3)	38,5 (35,8)
gesunken	43,2 (35,2)	44,0 (30,5)	41,2 (47,5)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () = Vorjahresangaben

Bau schafft wieder keinen Turnaround

Die Hoffnungen auf eine Erholung der Baukonjunktur erhalten mit Blick auf die Umsatzzahlen einen klaren Dämpfer. Zwar liegt der Anteil der Unternehmer im Baugewerbe mit einer positiven Umsatzentwicklung wie im Vorjahr konstant bei 13,7 Prozent, aber die Zahl der Betriebe mit Umsatzeinbußen hat sich weiter erhöht – fast jeder zweite Unternehmer spricht hier von einer negativen Umsatzentwicklung. Neben dem Be-

reich Bau/Ausbau ist es insbesondere das Holz- und kunststoffverarbeitende Handwerk, für das eine große Differenz zwischen guter und schlechter Umsatzentwicklung festzuhalten bleibt. Hier stehen den 15,7 Prozent Befragten mit steigenden Umsätzen 47,4 Prozent mit niedrigeren Umsätzen gegenüber.

Tab. 4: Umsatzentwicklung in den Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	gestiegen	stabil	gesunken
Bau/Ausbau	13,7 (13,7)	36,4 (41,0)	49,4 (44,9)
Metall	21,3 (27,7)	38,2 (45,6)	40,1 (26,5)
Holz/Kunststoff	15,7 (22,2)	36,9 (43,9)	47,4 (33,9)
Bekleidung	13,8 (26,5)	60,3 (34,7)	25,9 (38,8)
Nahrungsmittel	26,7 (18,5)	51,7 (43,1)	21,7 (35,4)
Gesundheit- und Körperpflege	12,9 (15,8)	54,8 (57,9)	32,3 (26,3)
Glas, Papier und Keramik	41,7 (33,6)	23,8 (34,6)	34,5 (31,8)
sonst. Handwerk	20,4 (31,2)	37,5 (38,4)	41,4 (29,5)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Bereits zum zweiten Mal in Folge verzeichnet das Gesamthandwerk einen Umsatzrückgang, der erstmals wieder (nach drei Jahren) die 500-Mrd.-Euro-Schwelle unterschritten hat. Bei der Branchenbetrachtung fallen neben den Stuckateuren mit einem Anteil von über 58 Prozent bei den Umsatzrückgängen insbesondere die Kfz-Mechaniker ins Auge: Hier sprechen 57,6 Prozent von Umsatzeinbußen.

Umsatzeinbußen auf breiter Front

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes konnte im dritten Quartal 2001 nur eine von sieben Gewerbegruppen gegenüber dem Vergleichszeitraum eine Umsatzsteigerung erzielen: Nur „Gesundheits- und Körperpflege-, chemisches und Reinigungsgewerbe“ meldet einen Anstieg des Umsatzes um 0,8 Prozent. Insgesamt schrumpften die Umsätze des Handwerkes im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal um 2,1 Prozent. Im Bau- und Ausbaugewerbe lag der Umsatz sogar um 5,1 Prozent unter dem Vorjahreswert.

2.3 Angebots- und Bezugspreise

Hatte sich der Preisauftrieb zum Jahresende verlangsamt, schien die wieder steigende Inflationsrate im Januar die Befürchtungen zu bestätigen, die im Vorfeld der Euro-Einführung die Runde machten: mit dem Euro würden die Preise steigen. Es waren insbesondere Nahrungsmittel, wie Obst und Gemüse, die aufgrund des unerwarteten Wintereinbruchs in Südeuropa die Preise in rekordverdächtige Höhen schnellen ließen. Mittlerweile hat sich die Sondersituation beruhigt; im Februar lag die Preissteigerung wieder auf dem Dezebarniveau bei 1,7 Prozent.

Auch das Handwerk hat im Zuge der stärkeren Inflation des vergangenen Jahres seine Preise erhöht. Insgesamt 19,4 Prozent der Befragten haben die Spielräume für Preiserhöhungen genutzt. Es überwiegt weiterhin der Anteil der Unternehmen, die Preissenkungen durchführen mussten (2002: 29,3 Prozent; 2001: 27,0 Prozent).

Preise: Vor allem im Westen reduziert

Tab. 5: Angebotspreise im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
gestiegen	19,4 (17,5)	20,3 (18,6)	17,0 (14,5)
stabil	51,2 (55,2)	48,2 (57,4)	58,3 (49,3)
gesunken	29,3 (27,0)	31,3 (23,5)	24,5 (36,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () = Vorjahresangaben

Zwar sprechen in Westdeutschland mehr Betriebe von Preiserhöhungen als im Osten (West: 20,3 Prozent; Ost: 17,0 Prozent), gleichzeitig hat sich aber im Bereich der sinkenden Preise die Situation „gedreht“. Während in den neuen Bundesländern der Anteil der Unternehmer, die die Angebotspreise reduzieren mussten, auf aktuell 24,5 Prozent gesunken ist, ist für das alte Bundesgebiet ein Zuwachs auf aktuell 31,3 Prozent zu konstatieren.

Die Entwicklung der Angebotspreise zeigt auch, wie schlecht der Bau in der ohnehin schwachen Konjunktur des Handwerks einmal mehr dasteht: Nur noch 8,7 Prozent der Baubetriebe sprechen von höheren Preisen (2001: 10,8 Prozent), gleichzeitig nennen 45,0

Prozent der Befragten Preissenkungen (2001: 40,5 Prozent). Der Einfluss der Baukonjunktur auf die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Handwerks wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass jeder vierte Betrieb der rund 678.000 Handwerksunternehmen hier seinen wirtschaftlichen Schwerpunkt hat. Dagegen fallen positive Effekte des Bekleidungshandwerks, das immerhin zu 31,0 Prozent über Preiserhöhungen berichtet, kaum ins Gewicht, da der Anteil der textil- und lederverarbeitenden Betriebe nur drei Prozent des gesamten Handwerks beträgt.

Tab. 6: Angebotspreise nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	gestiegen	stabil	gesunken
Bau/Ausbau	8,7 (10,8)	46,0 (48,5)	45,0 (40,5)
Metall	26,1 (22,4)	54,1 (61,7)	19,8 (15,3)
Holz/Kunststoff	22,0 (20,3)	51,4 (53,7)	26,0 (26,0)
Bekleidung	31,0 (28,6)	56,9 (60,0)	12,1 (11,4)
Nahrungsmittel	31,7 (29,2)	58,3 (46,2)	10,0 (24,6)
Gesundheit- u. Körperpflege	29,0 (21,4)	58,1 (53,7)	12,9 (24,9)
Glas, Papier u. Keramik	14,3 (21,5)	53,6 (66,4)	32,1 (12,1)
sonst. Handwerk	18,8 (19,8)	52,1 (53,6)	29,1 (26,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Branchenkonjunktur als Sonderkonjunktur

Es bleibt weiterhin bei einer großen Kluft zwischen Angebots- und Bezugspreisen im Handwerk. Es muss schon als Erfolg gewertet werden, dass sich der Anteil der Unternehmen, die ihre Waren teurer einkaufen mussten, nicht weiter erhöht hat (2002: 62,8 Prozent; 2001: 62,2 Prozent). Bleibt zu vermuten, dass Lieferanten die Kosten für die Euro-Umstellung an die Handwerksbetriebe weitergegeben haben, da der Preisauftrieb bei den Energiekosten und Kraftstoffen – trotz Ökosteuern – im Vergleich zum Vorjahr deutlich nachgelassen hat und die Einkaufspreise für die Betriebe sich insgesamt verbessert hätten. (Diese Frage soll aber an späterer Stelle diskutiert werden, wenn es insgesamt um die Einführung der neuen Währung geht.)

Tab. 7: Bezugspreise im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
gestiegen	62,8 (62,2)	59,0 (60,2)	71,9 (67,2)
stabil	26,9 (28,6)	29,6 (30,3)	20,5 (24,2)
gesunken	9,8 (9,2)	10,9 (9,5)	7,4 (8,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Der Graben zwischen Angebots- und Bezugspreisen zieht sich durch alle Handwerksbranchen, doch gelingt es einigen Bereichen besser, die hohen Einkaufspreise auch an die Kunden weiterzugeben. So berichtet das Metallhandwerk zwar zu 71,3 Prozent von gestiegenen Bezugspreisen, aber immerhin konnten 26,1 Prozent der befragten Unternehmen gleichzeitig die Angebotspreise erhöhen. Nur fünf Prozent der Schlosser und Mechaniker konnten in den letzten sechs Monaten Material günstiger einkaufen.

Tab. 8: Bezugspreise in den Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	gestiegen	stabil	Gesunken
Bau/Ausbau	55,6 (52,9)	27,2 (32,0)	16,1 (15,1)
Metall	71,3 (69,6)	23,7 (26,1)	5,0 (4,3)
Holz/Kunststoff	58,6 (61,0)	31,7 (30,9)	9,7 (8,1)
Bekleidung	63,8 (61,2)	27,6 (38,8)	8,6 (-)
Nahrungsmittel	55,0 (72,3)	35,0 (20,0)	10,0 (7,7)
Gesundheit- u. Körperpflege	61,3 (64,2)	31,7 (20,8)	7,0 (15,0)
Glas, Papier u. Keramik	53,6 (72,9)	32,1 (25,2)	14,3 (1,9)
sonst. Handwerk	56,6 (68,8)	32,4 (21,9)	11,0 (9,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

2.4 Personalsituation

Die unbefriedigende Entwicklung bei den Umsätzen und Aufträgen macht sich direkt bei den Beschäftigtenzahlen bemerkbar. In den letzten Monaten mussten die Handwerksbetriebe in Deutschland wieder verstärkt Personal entlassen. 15,1 Prozent der Unternehmen, die neue Mitarbeiter eingestellt haben, stehen aktuell 40,5 Prozent Betriebe gegenüber, die sich von Angestellten trennten – somit stieg der negative Saldo auf 25,4 Prozent (2001: minus 20,0 Prozent).

Die hier skizzierte Situation lässt sich plastisch mit folgenden Zahlen des ZDH untermauern: Die Zahl der Beschäftigten im Handwerk ist seit 1996 kontinuierlich zurückgegangen – von „damals“ 6,5 Millionen auf aktuell 5,6 Millionen. Alleine im Jahr 2001 ging die Zahl der erwerbstätigen Handwerker um 200.000 zurück. Dabei ist es auch hier das Baugewerbe, welches die Hauptlast bei den Entlassungen tragen muss. So sank hier nach Erhebungen von Destatis (Statistisches Bundesamt) die Erwerbstätigkeit um 6,4 Prozent, was 177.000 Personen entspricht.

Tab. 9: Personalbestand im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
aufgestockt	15,1 (15,7)	15,3 (16,6)	14,7 (13,3)
unverändert	44,4 (48,4)	46,3 (51,7)	39,8 (39,7)
verkleinert	40,5 (35,7)	38,4 (31,3)	45,6 (47,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Durch die Bank melden alle Handwerksbereiche eine negative Beschäftigungsentwicklung. Dabei gelingt es dem Bekleidungshandwerk noch am besten, die Differenz aus Einstellungen und Entlassungen gering zu halten (minus 1,7 Prozent). Neben dem deutlichen Zuwachs auf der Einstellungsseite von 10,2 Prozent im Jahr 2001 auf aktuell 25,9 Prozent, macht sich hier insbesondere die Halbierung bei den Unternehmen, die den Mitarbeiterbestand verkleinert haben (2002: 27,6; 2001: 55,1 Prozent), bemerkbar. Zur Erinnerung: Schon bei der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage waren es die Textil- und Lederbetriebe, die die meisten guten Noten verteilten. Ein düsteres Bild zeichnet neben dem Baugewerbe (Saldo: minus 36,9 Prozent) der Holz- und Kunststoffbereich – hier hat jeder zweite Unternehmer in den letzten Monaten Personal entlassen, aber nur jeder zwanzigste hat neue Mitarbeiter eingestellt. Unter dem Strich ein tieferer Saldo von 44,0 Prozent. Bei der aktuellen Lage des Handwerks muss es schon als positiv gewertet werden, dass Branchen wie das Gesundheits- und Körperpflegehandwerk zu rund 68 Prozent ihren Personalbestand halten konnten, da deutlich weniger Unternehmen gezwungen waren, Mitarbeiter zu entlassen (2002: 25,8 Prozent; 2001: 47,4 Prozent).

Textilbereich: Gesund geschrumpft?

**Tab. 10: Personalbestand nach Wirtschaftsbereichen
(Deutschland)**

■	aufgestockt	unverändert	verkleinert
Bau/Ausbau	12,1 (10,3)	39,0 (42,2)	49,0 (47,2)
Metall	18,8 (20,5)	48,0 (54,7)	33,3 (24,8)
Holz/Kunststoff	5,4 (11,9)	45,1 (49,1)	49,4 (39,0)
Bekleidung	25,9 (10,2)	46,6 (34,7)	27,6 (55,1)
Nahrungsmittel	15,0 (18,5)	53,3 (41,5)	31,7 (40,0)
Gesundheit- u. Körperpflege	6,5 (10,5)	67,7 (42,1)	25,8 (47,4)
Glas, Papier u. Keramik	16,7 (19,6)	39,3 (57,9)	44,0 (22,4)
sonst. Handwerk	17,5 (26,2)	43,0 (49,8)	39,5 (22,8)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

■ 3 Erwartungen des Handwerks bis zum Herbst 2002

3.1 Die weitere Entwicklung der Angebotspreise

In der angespannten wirtschaftlichen Lage äußert sich das Handwerk für die weitere Preisgestaltung zurückhaltender als im März 2001. Um drei Prozentpunkte ging der Anteil der Unternehmen in Deutschland auf aktuell 24,7 Prozent zurück, die in den nächsten Monaten Preiserhöhungen am Markt durchsetzen wollen. Insgesamt bleibt dieser Wert aber deutlich über den Ergebnissen zum Ende der letzten Dekade – zwischen 1998 und 2000 sprachen durchschnittlich 17,0 Prozent von Preiserhöhungen. Wie groß der Druck auf den Handwerksbereich geworden ist, zeigt die Zahl der Gesellschaften, die im Kampf um Marktanteile Preise senken – 26,4 Prozent der Befragten sehen sich nicht in der Lage, das aktuelle Preisniveau halten zu können (2001: 20,6 Prozent).

**Tab. 11: Voraussichtliche Entwicklung der Angebotspreise
in Deutschland**

■	steigend	stabil	sinkend
1998	16,9	55,4	27,4
1999	17,1	59,0	23,0
2000	17,2	51,0	31,6
2001	27,7	51,4	20,6
2002	24,7	48,6	26,4

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Westdeutsche Handwerksbetriebe sehen sich trotz der schwierigen Situation häufiger zu Preissteigerungen in der Lage (oder gezwungen) als ihre ostdeutschen Kollegen. So avisieren im alten Bundesgebiet 26,0 Prozent, die Preise zu erhöhen (2001: 29,9 Prozent), während in den neuen Ländern 21,4 Prozent höhere Preise kalkulieren wollen (2001: 22,0 Prozent). Deutlich zugenommen hat im Westen die Zahl der kleinen und mittleren Betriebe, die die Angebotspreise demnächst reduzieren müssen. Jedes vierte Unternehmen rechnet mit fallenden Preisen – binnen Jahresfrist ein Zugang von acht Prozentpunkten. Demgegenüber ist in Ostdeutschland der Anteil der Handwerksunternehmen mit negativen Preiserwartungen nahezu konstant geblieben (2002: 26,5 Prozent; 2001: 26,2 Prozent).

Druck auf die Margen

Tab. 12: Voraussichtliche Entwicklung der Angebotspreise in Ost- und Westdeutschland

■	steigend	stabil	sinkend
West	26,0 (29,9)	47,2 (51,7)	26,4 (18,4)
Ost	21,4 (22,0)	52,0 (50,9)	26,5 (26,2)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () = Vorjahresangaben

Den größten Spielraum für steigende Preise sehen neben den Nahrungsmittelhandwerkern (36,7 Prozent) die Unternehmen der Metallbranche – in den kommenden Monaten will jeder Dritte höhere Preise am Markt durchsetzen. Enorm groß ist der Preisdruck im Baugewerbe. Bei der ungünstigen Situation ist der Preis das entscheidende Kriterium für die Auftragvergabe, so dass viele Unternehmen zu Dumpingpreisen gezwungen sind. Es verwundert daher nicht, dass über 40 Prozent der befragten Unternehmer der Baubranche in den kommenden Monaten die Preise reduzieren wollen. Von Preiserhöhungen sprechen hier nur 12,5 Prozent. Wie hart der Preiskampf im Bau ist zeigt folgende Zahl vom ZDB: Im Vergleich zum Jahr 1995 sind die Preise für Rohbauarbeiten im Wohnungsbau um 5,8 Prozent gesunken.

Bau: Es zählt nur noch der Umsatz

3.2 Umsatzerwartungen

Einhellig vertreten Wirtschaftsexperten die Meinung, dass Deutschland das Konjunkturtal schon bald wieder

verlassen wird. So lässt der vielbeachtete ifo-Index bei den Erwartungen eine gute Aufwärtsbewegung erkennen, die gerade im Westen stark ausgeprägt ist.

Diesem Optimismus, der hauptsächlich durch gute Aussichten im Verarbeitenden Gewerbe und Großhandel begründet ist, können die mittelständischen Handwerker in Deutschland nicht folgen. Unter dem Strich rechnen mehr Betriebe mit Umsatzeinbrüchen als mit steigenden Umsätzen. Auf der einen Seite stehen 20,2 Prozent der Befragten, die höhere Umsätze erwarten, auf der anderen Seite fürchten aktuell 37,4 Prozent rückläufige Umsätze. Dabei ist es insbesondere der Anstieg bei den pessimistischen Voten um 8,7 Prozentpunkte, der für einen negativen Saldo von 17,4 Prozent sorgt. Gerade die Entwicklung im alten Bundesgebiet gibt Anlass zur Sorge. Während die ostdeutschen Handwerker ihre Umsatzerwartungen für die nächsten Monate binnen Jahresfrist kaum verändert haben, zeigen die westdeutschen Unternehmen eine starke Annäherung an die „Ostverhältnisse“. So sank der Anteil der Betriebe, die höhere Umsätze erwarten, auf aktuell 20,9 Prozent (2001: 25,1 Prozent). Gleichzeitig schwoll die Zahl der Handwerker mit rückläufigen Umsatzerwartungen um 11,7 Prozentpunkte auf aktuell 37,3 Prozent, so dass dieser Wert nur knapp unter dem Vergleichswert im Osten liegt (37,6 Prozent).

Neue Ost/West-Konvergenz

Tab. 13: Umsatzerwartungen im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
steigend	20,2 (23,6)	20,9 (25,1)	18,5 (19,6)
stabil	42,2 (47,5)	41,5 (49,1)	44,0 (43,3)
sinkend	37,4 (28,7)	37,3 (25,6)	37,6 (36,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Nach Angaben des ZDB konnten die Unternehmen des Baugewerbes im Jahr 2001 einen Gesamtumsatz von 91,4 Mrd. Euro verbuchen, der um über sieben Prozent unter dem Vorjahresniveau lag. Schon das kleinste positive Zeichen lässt Hoffnung aufkommen, dass auch die Bauwirtschaft im Zuge einer anspruchsvollen Konjunktur profitieren könnte, weil Unternehmen ihre Investitionszurückhaltung aufgeben und mehr

Baufträge erteilt werden. Zwar wird das Bauhauptgewerbe auch im laufenden Jahr schrumpfen, aber mit einem Umsatzrückgang von 2,5 Mrd. Euro wird dieser Rückgang geringer als im Jahr 2001 ausfallen.

Neben dem Bau ist es das Holz- und Kunststoffhandwerk, das mit wenig Zuversicht auf die kommenden Monate blickt. In diesem Bereich hat sich der Anteil der Optimisten binnen Jahresfrist halbiert (2002: 12,9 Prozent; 2001: 26,8 Prozent). Gleichzeitig ist auf der Seite mit negativen Umsatzerwartungen ein Plus von 16,4 Prozentpunkten zu verzeichnen – aktuell fürchten bei den Holz- und Kunststoffhandwerkern 40,0 Prozent sinkende Umsätze. Immerhin gelingt es zwei Sektoren, einen positiven Saldo auszuweisen. So überwiegt beim Nahrungsmittelhandwerk der Anteil der guten Umsatzeinschätzungen den der schlechten um 18,3 Prozent. Für den Bereich Glas, Papier und Keramik ergibt sich ein positiver Saldo von 16,7 Prozent.

Tab. 14: Umsatzerwartungen nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	steigend	stabil	sinkend
Bau/Ausbau	13,5 (18,4)	39,5 (41,6)	46,6 (39,5)
Metall	23,6 (25,2)	43,5 (52,7)	32,6 (22,0)
Holz/Kunststoff	12,9 (26,8)	47,1 (49,6)	40,0 (23,6)
Bekleidung	25,9 (14,3)	39,7 (46,9)	34,5 (38,8)
Nahrungsmittel	43,3 (27,7)	31,7 (43,1)	25,0 (29,2)
Gesundheit- u. Körperpflege	19,4 (15,8)	48,4 (68,4)	32,3 (15,8)
Glas, Papier u. Keramik	35,7 (36,4)	45,2 (51,4)	19,0 (12,1)
sonst. Handwerk	26,9 (35,4)	41,4 (48,5)	31,7 (16,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

„Der Aufschwung kommt spät und schwach.“ Auf diese kurze Formel bringt der DIHK die Ergebnisse der aktuellen Februarumfrage. Betrachtet man die Konjunkturprognosen der einzelnen Wirtschaftsinstitute wird verhaltener Optimismus erkennbar – im Schnitt erwarten die Forscher einen Anstieg des BIP um ein Prozent in 2002. Dabei wird in 2002 der Export die treibende Kraft für das Wirtschaftswachstum sein – so rechnet das Kieler Institut für Weltwirtschaft bei der Ausfuhr mit

Am Mittelstand vorbei?

einem Zuwachs von rund vier Prozent. Demgegenüber wird der private Konsum nur um höchstens 1,5 Prozent zunehmen. Zwar hat der Preisauftrieb infolge von Tierseuchen und steigenden Energiekosten nachgelassen, aber steigende Abgaben, wie die Ökosteuer, sowie die rückläufige Beschäftigungsentwicklung lassen keinen Platz für private Ausgaben.

3.3 Entwicklung der Erträge

Die Antworten der 3.600 befragten Handwerker auf die Frage nach der Entwicklung der Erträge fallen gegenüber dem Vorjahr schwächer aus. Dabei ist es doch gerade der Gewinn, der eine entscheidende Rolle spielt, z.B. um die Eigenkapitalquote zu erhöhen und somit die eigene Position für Kreditverhandlungen zu verbessern. In Deutschland rechnen noch 17,6 Prozent der Handwerksbetriebe mit steigenden Erträgen (2001: 19,6 Prozent). Gleichzeitig hat sich der Anteil der Unternehmer, die geringere Gewinne erwarten, um 7,8 Prozentpunkte auf aktuell 41,9 Prozent erhöht. Getragen wird diese Entwicklung insbesondere von den westdeutschen Betrieben: Fürchteten im März 2001 31,5 Prozent Ertragsrückgänge, so sind es im März 2002 41,6 Prozent. Kaum geändert hat sich dagegen die Situation im Osten – hier bleibt man auf dem schwachen Niveau des Vorjahres.

Eine Untersuchung des Institutes der deutschen Wirtschaft (IW) hat gezeigt, dass auch große, börsennotierte Unternehmen im vergangenen Jahr deutliche Gewinneinbußen hinnehmen mussten. Zwischen Januar und September 2001 konnten die untersuchten Unternehmen nach Berechnungen der Wissenschaftler nur eine Umsatzrendite von 2,4 Prozent erzielen – im Vergleichszeitraum 2000 lag der Nettogewinn noch bei 4,6 Prozent.

Tab. 15: Zukünftige Ertragslage im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
steigend	17,6 (19,6)	18,7 (21,3)	14,9 (15,2)
stabil	39,8 (46,2)	39,0 (47,0)	41,7 (43,9)
sinkend	41,9 (34,1)	41,6 (31,5)	42,7 (40,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Die düstersten Ertragsprognosen verbreiten neben dem Bau- und Ausbaugewerbe (Saldo: minus 35,2 Prozent) und dem Holz-/Kunststoffbereich (Saldo: minus 28,0 Prozent) die Unternehmen der Gesundheits- und Körperpflegebranche. Den 6,5 Prozent, die mit einer Ertragssteigerung kalkulieren, stehen 58,1 Prozent gegenüber, die von einem Ertragsrückgang ausgehen – unter dem Strich ein tieferer Saldo von 51,6 Prozent. Immerhin geben zwei Branchen mit einem Überschuss positiver Voten Anlass zur Hoffnung. So sprechen 25,0 Prozent der Befragten im Nahrungsmittelhandwerk von mehr Gewinn, aber nur jeder Fünfte äußert Bedenken über einen Rückgang der Erträge (Saldo: plus 5,0 Prozent). Im Bereich Glas, Keramik und Papier bleibt unter dem Strich ein positiver Überschuss von 2,4 Prozent - allerdings ist anzumerken, dass der Anteil beider Branchen mit insgesamt zehn Prozent, bezogen auf die rund 680.000 Handwerksbetriebe, recht gering ist.

Erträge stabilisiert – aber nur ein kleiner Teil des Handwerks

Tab. 16: Zukünftige Ertragslage nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	steigend	stabil	Sinkend
Bau/Ausbau	12,8 (15,0)	38,4 (43,0)	48,0 (41,8)
Metall	20,8 (21,1)	38,2 (49,8)	40,4 (28,9)
Holz/Kunststoff	14,6 (20,6)	41,4 (52,0)	42,6 (27,4)
Bekleidung	6,9 (26,5)	63,8 (42,9)	29,3 (30,6)
Nahrungsmittel	25,0 (23,1)	55,0 (41,5)	20,0 (35,4)
Gesundheit- u. Körperpflege	6,5 (15,8)	35,5 (36,8)	58,1 (47,4)
Glas, Papier u. Keramik	28,6 (28,0)	45,2 (46,7)	26,2 (25,2)
sonst. Handwerk	22,0 (31,2)	42,7 (37,6)	35,3 (30,4)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Die Deutsche Bundesbank hat die Ertragslage deutscher Unternehmen über einen längeren Zeitraum untersucht und dabei eine Differenzierung nach Rechtsformen vorgenommen. Die Ergebnisse, die den Zeitraum zwischen 1994 und 1999 betreffen, wurden im Dezember 2001 veröffentlicht. In diesem Zeitraum sind die Unternehmenserträge von Kapitalgesellschaften am kräftigsten gewachsen. Während diese Gesellschaften im Schnitt eine Bruttoumsatzendite von

Handwerk als Kapitalgesellschaft?

mehr als vier Prozent erwirtschaften konnten, erreichten sowohl Personengesellschaften als auch Einzelunternehmen im Jahr 1999 nur ein Ergebnis von unter drei Prozent. Für das Jahr 1999 ergibt sich eine deutliche Spannweite bei den Umsatzrenditen, die bei 11,5 Prozent bei den Energie- und Wasserversorgern beginnt und im Baugewerbe mit rund einem Prozent endet. Für das Jahr 1994 ermittelten die Banker für das Baugewerbe noch einen Gewinn von 2,5 Prozent.

3.4 Zukunft des Personalbestandes

Als Gradmesser für die weitere wirtschaftliche Entwicklung gehören die Arbeitsmarktdaten – wie Erwerbstätigen- und Arbeitslosenzahl – zu den Spätindikatoren. Erst wenn das wirtschaftliche Umfeld stimmt und die Auftragsbücher sich füllen, werden Unternehmen Mitarbeiter einstellen. Deutschlands Handwerker haben wenig Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Aufschwung. Was schon die Erwartungen bei den Umsätzen und den Erträgen gezeigt haben, setzt sich bei der Personalentwicklung fort. Das Handwerk wird sich in den nächsten Monaten verstärkt von Mitarbeitern trennen. Wenig geändert hat sich bei den Unternehmen, die Personal einstellen wollen – nur jeder zehnte Betrieb sucht demnächst einen neuen Angestellten. Um 4,4 Prozentpunkte hat sich dagegen der Anteil der Betriebe gesteigert, die sich von Mitarbeitern trennen müssen. Auch hier stellt sich die künftige Entwicklung im Osten günstiger als im Westen dar: Wollten im März 2001 noch 31,3 Prozent der ostdeutschen Handwerker Personal entlassen, so sind es aktuell 28,0 Prozent. Im alten Bundesgebiet planen zur Zeit 26,7 Prozent, Stellen abzubauen – binnen Jahresfrist ein Zugang um 7,3 Prozentpunkte.

Tab. 17: Personalentwicklung im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
aufstocken	9,5 (10,8)	9,9 (11,5)	8,5 (8,8)
unverändert	63,3 (66,4)	63,2 (69,0)	63,6 (59,4)
verkleinern	27,1 (22,7)	26,7 (19,4)	28,0 (31,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Von Entspannung kann am Arbeitsmarkt keine Rede sein. Fast 4,3 Millionen Arbeitlose zählten die Arbeitsämter im Februar bei einer unveränderten Quote von 10,4 Prozent. Ungünstig hat sich auch die Zahl der Erwerbstätigen entwickelt, die aktuell bei 38,9 Millionen liegt. Die minimale Veränderung bei den Erwerbslosen lässt sich nach Darstellung der BfA unter anderem auf das milde Klima zurückführen, so dass der saisonübliche Anstieg bei den Außenberufen geringfügiger ausgefallen ist. Profitieren konnte davon auch das Baugewerbe – um nur zwei Prozent wuchs die Zahl der Arbeitslosen. Demgegenüber mussten insbesondere die Metall- und Elektroberufe einen Zugang von zehn Prozent bei den Erwerbslosen verkraften.

**Günstige Witterung
verhindert Schlimmeres**

Konnten bei den Umsatz- und Ertragserwartungen noch positive Ausreißer ausgemacht werden, sind bei der Entwicklung der Personalsituation die Tendenzen in allen Branchen einheitlich: Kein einziger Bereich kann einen positiven Saldo aufweisen. Die dunkelsten Arbeitsmarktprognosen geben Zimmerer, Fliesenleger und Maler/Lackierer ab: Über 40 Prozent liegt jeweils der Anteil der Betriebe, die entlassen müssen. Es muss schon als gutes Zeichen gewertet werden, dass nach wie vor zwei Drittel der Unternehmen ihren Personalbestand unverändert lassen wollen.

**Tab. 18: Personalentwicklung nach Wirtschaftsbereichen
(Deutschland)**

■	aufstocken	unverändert	verkleinern
Bau/Ausbau	6,5 (8,0)	58,3 (59,0)	34,6 (32,8)
Metall	11,4 (12,9)	64,0 (71,3)	24,6 (15,7)
Holz/Kunststoff	7,7 (9,2)	69,7 (70,7)	22,6 (20,1)
Bekleidung	3,4 (12,2)	74,1 (67,3)	22,4 (20,4)
Nahrungsmittel	6,7 (7,7)	65,0 (69,2)	28,3 (23,1)
Gesundheit- u. Körperpflege	6,5 (15,8)	67,7 (57,9)	25,8 (26,3)
Glas, Papier u. Keramik	10,7 (12,1)	73,8 (72,0)	15,5 (15,9)
sonst. Handwerk	14,9 (17,3)	65,4 (73,0)	19,7 (9,7)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

3.5 Investitionen

Nicht einmal jeder Zweite investiert

Bereits im April 2001 musste in der Creditreform-Analyse zur Wirtschaftslage im Mittelstand ein deutlicher Einbruch bei der Investitionsbereitschaft festgestellt werden. Zum ersten Mal seit langem war der Anteil der investitionsunwilligen Betriebe höher als der der investitionsbereiten. Auch im Handwerk ist die Quote nun erstmals unter die 50-Prozent-Grenze gefallen. Aktuell planen nur noch 42,4 Prozent Investitionen – binnen Jahresfrist ein Rückgang um 8,3 Prozentpunkte. Den Rückwärtsgang haben dabei speziell die westdeutschen Handwerker eingelegt. Hier zeigen sich im Moment 41,7 Prozent der Befragten investitionsbereit – noch vor zwölf Monaten avisierten 54,8 Prozent Investitionen. Dagegen deutet sich in Ostdeutschland eine Erholung für diesen Bereich an. Zwar überwiegt auch im vierten Jahr in Folge die Zahl der Unternehmen, die nicht investieren wollen, aber es signalisieren auch 3,8 Prozentpunkte mehr Handwerksbetriebe Investitionsbereitschaft als im Vorjahr. Ob dies allerdings schon eine Trendwende ist, bleibt abzuwarten.

Tab. 19: Investitionsbereitschaft im Handwerk

■	Deutschland		West		Ost	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
1998	51,8	47,4	53,6	45,8	50,3	48,6
1999	51,1	48,0	52,1	46,9	48,9	50,6
2000	51,7	47,8	54,2	45,3	47,5	51,9
2001	50,7	49,1	54,8	45,0	40,2	59,6
2002	42,4	57,6	41,7	58,3	44,0	55,9

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Im abgelaufenen Jahr sind die Bruttoanlageinvestitionen um insgesamt drei Prozent zurückgegangen – so stark wie seit dem Rezessionsjahr 1993 nicht mehr. Neben den Bauinvestitionen, die sechs Prozent unter dem Vorjahreswert lagen, war es vor allem die kräftige Abschwächung bei den Ausrüstungsinvestitionen – rund 40 Prozent aller Bruttoanlageinvestitionen zählen dazu –, die sich negativ auf die gesamtwirtschaftliche Dynamik auswirkte. Von dieser Entwicklung zeigt

sich der Sachverständigenrat bei seinem Jahresgutachten überrascht. Aufgrund der günstigen Rahmenbedingungen gingen die Wissenschaftler von höheren Investitionen aus.

Aber wo die Kapazitätsauslastungen sinken, besteht für Unternehmen wenig Anlass, mehr als nötig zu investieren. Zwei Drittel der befragten Unternehmen wollen bei möglichen Mehrfachnennungen demnach schwerpunktmäßig in Ersatz investieren. Finanzielle Mittel für Erweiterungsmaßnahmen will nur jeder Dritte nutzen. Am Ende der Skala stehen wie im vergangenen Jahr die Rationalisierungsinvestitionen mit 29,3 Prozent.

Tab. 20: Art der Investitionen im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
Erweiterung	35,9 (39,1)	39,0 (40,8)	28,8 (38,7)
Rationalisierung	29,3 (30,4)	31,0 (32,6)	25,5 (31,5)
Ersatz	66,5 (64,6)	62,5 (64,6)	75,5 (64,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben, Mehrfachnennung möglich

Bei den Investitionen wird das wirtschaftliche Dilemma des Bau- und Ausbaugewerbes erkennbar. Um fast 18 Mrd. Euro sind die Bauinvestitionen der Gesamtwirtschaft zurückgegangen, wobei die Entwicklung in Westdeutschland mit einem prozentualen Rückgang von 3,8 Prozent geringer ausfiel als im Osten (12,1 Prozent). Den stärksten Rückschritt gab es im Wohnungsbau mit einem Minus von sieben Prozent, während die öffentlichen Bauinvestitionen um 4,8 Prozent unter dem Vorjahresniveau blieben.

So erweist sich die Baubranche auch bei ihren Investitionen als Schlusslicht – nur 39,2 Prozent der Unternehmen zeigen sich investitionsbereit. Beim Bekleidungshandwerk sprechen nur 39,7 Prozent von einem günstigen Investitionsklima. Auf der anderen Seite steht das Glas-, Papier- und Keramikhandwerk: hier wollen fast 55 Prozent in nächster Zeit investieren.

Glas/Papier investiert

Geringfügige Veränderungen haben sich beim Investitionsvolumen ergeben. Über 36 Prozent sprechen von

höheren Investitionen – jeder Fünfte will in Zukunft das Investitionsvolumen reduzieren. Dabei stellt sich die Lage im alten Bundesgebiet etwas günstiger dar als in den neuen Ländern. So avisieren im Westen 37,3 Prozent höhere Investitionen (2001: 40,3 Prozent), im Osten wollen 33,8 Prozent ihr Investitionsvolumen aufstocken (2001: 37,2 Prozent).

Tab. 21: Investitionsvolumen im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
höher	36,2 (39,6)	37,3 (40,3)	33,8 (37,2)
gleichbleibend	42,1 (43,1)	40,2 (42,4)	46,5 (45,5)
niedriger	21,5 (17,1)	22,3 (17,2)	19,7 (16,8)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

■ 4 Liquiditäts- und Finanzsituation der Handwerksbetriebe

4.1 Zahlungsverhalten der Kunden des Handwerks

Das Zahlungsverhalten der Kunden des Handwerks hat sich weiter verschlechtert. Gefragt nach einer Einschätzung im Sinne des Schulnotensystems, geben die Handwerksbetriebe deutlich schlechtere Voten ab, als noch vor einem Jahr. Insbesondere fand eine Verlagerung von den befriedigenden zu den mit ausreichend bewerteten Zahlungseingängen statt. Im letzten Jahr beurteilten 39,1 Prozent der Befragten das Zahlungsverhalten ihrer Kunden als befriedigend. Aktuell sind es nur noch 35,1 Prozent. Dafür stieg der Anteil der mit ausreichend bewerteten Zahlungseingänge von 21,0 auf 25,7 Prozent.

Zahlungsverhalten flau

Tab. 22: Zahlungsverhalten der Kunden des Handwerks

■	Deutschland	West	Ost
sehr gut	1,7 (2,3)	1,6 (2,6)	2,0 (1,5)
gut	17,3 (19,3)	17,4 (20,5)	17,3 (16,1)
befriedigend	35,1 (39,1)	35,6 (40,3)	34,2 (36,1)
ausreichend	25,7 (21,0)	28,2 (22,2)	19,6 (17,7)
mangelhaft	16,2 (15,3)	14,8 (12,6)	19,5 (22,3)
ungenügend	3,4 (2,8)	1,9 (1,5)	6,8 (6,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Auffällig ist die Entwicklung im ostdeutschen Handwerk - hier öffnet sich die Schere: Bei den sehr guten Bewertungen gab es eine Zunahme von 0,5 Prozentpunkten (von 1,5 auf 2,0 Prozent in 2002), ebenso nahmen aber auch die mit ungenügend bewerteten Zahlungseingänge zu. Sie wuchsen von 6,0 Prozent in 2001 auf nunmehr 6,8 Prozent.

Im Zuge des Schuldrechtsmodernisierungsgesetzes wurde auch eine EU-Richtlinie umgesetzt, die den Zahlungsverzug betrifft. Das sogenannte „Zahlungsbeschleunigungsgesetz“ ist damit obsolet. Seit dem 01. Januar 2002 ist es möglich, den Verzug durch Ablauf eines zwischen den Parteien vereinbarten Zeitpunktes herbeizuführen oder durch Ablauf eines kalendermäßig bestimmten Zeitpunktes. Ist nichts vereinbart, gilt die 30-Tage-Regel. Neu ist, dass auch Vereinbarungen wie „zehn Tage nach Erhalt der Rechnung“ verzugsbegründend wirken. Der Verzugszinssatz bleibt weiter an den Basiszinssatz gekoppelt. Generell gilt: Basiszinssatz plus 5 Prozent. Bei Rechtsgeschäften, bei denen kein Verbraucher beteiligt ist, werden sogar acht Prozentpunkte zum Basiszinssatz hinzuaddiert. Ob diese Regelungen den gewünschten Erfolg – eine Besserung des Zahlungsverhaltens – bringt, bleibt allerdings zweifelhaft. Auch das Gesetz kann Unternehmen nicht die Angst davor nehmen, den Auftraggeber mit solchen Sanktionen zu verprellen. Es gilt vielerorts das Motto: Besser schlecht zahlende Kunden als gar keine.

Öffentliche Kunden zahlen langsamer als private. Dieses Ergebnis erhält man, wenn die Beurteilungen nach Zahlungszeitpunkt und Kunde differenziert werden. Eine Zahlung, die innerhalb von 30 Tagen nach Lieferung und Rechnungserstellung ihren Empfänger erreicht, gilt als pünktlich. Rechtzeitig zahlen 70,9 Prozent der privaten Kunden des Handwerks, aber nur 51,3 Prozent der öffentlichen.

Schuldrecht

Tab. 23: Zahlungsfristen der privaten Kunden nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	< 30 Tage	< 60 Tage	< 90 Tage	> 90 Tage
Bau/Ausbau	75,9 (61,4)	15,7 (34,2)	3,2 (3,0)	2,6 (0,8)
Metall	68,3 (59,7)	22,1 (34,3)	4,9 (4,0)	1,4 (1,1)
Holz/Kunststoff	79,2 (67,2)	13,7 (28,2)	2,9 (2,7)	1,4 (0,5)
Bekleidung	65,4 (28,6)	19,0 (61,2)	8,6 (10,2)	- (-)
Nahrungsmittel	73,3 (53,9)	20,0 (30,8)	- (12,3)	- (3,1)
Gesundheit u. Körperpflege	58,0 (15,8)	25,8 (68,4)	9,7 (15,8)	- (-)
Glas, Papier u. Keramik	53,6 (54,3)	33,3 (35,5)	10,7 (5,6)	2,4 (4,7)
sonstiges Handwerk	64,2 (53,6)	21,7 (42,2)	9,4 (2,1)	1,6 (0,8)
Gesamt	70,9 (59,7)	19,4 (34,7)	4,7 (3,7)	1,8 (1,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Positiv anzumerken bleibt, dass sich das Zahlungsverhalten der privaten Handwerkskunden insgesamt verbessert hat: Zwar haben die Zahlungseingänge, die erst nach 90 oder mehr Tagen ihren Empfänger erreichen, leicht zugenommen. Deutlich gestiegen – und zwar um 11,2 Prozentpunkte – ist der Teil der Kunden, die pünktlich ihre Rechnung begleichen (Vorjahr: 59,7 Prozent; 2002: 70,9 Prozent).

Auch bei den öffentlichen Kunden des Handwerks haben sich die fristgerechten Zahlungen verbessert. Im letzten Jahr beglichen 29,3 Prozent ihre Rechnung pünktlich; in diesem Jahr sind es mehr als die Hälfte (51,3 Prozent). Diese Zahl darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die andere Hälfte nicht rechtzeitig bezahlt. Immer noch zu viele öffentliche Kunden nutzen ihre Handwerker als Sparkasse, ignorieren Mahnungen und bringen Betriebe in Insolvenzgefahr. Um mit den Worten von Dieter Philipp – Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks – zu sprechen: „Fast jeder zweite Betrieb kämpft wegen der miesen Zahlungsmoral um seine Existenz“.

Zahlungsverzug – ein Hauptinsolvenzgrund

**Tab. 24: Zahlungsfristen der öffentlichen Kunden
nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)**

■	< 30 Tage	< 60 Tage	< 90 Tage	> 90 Tage
Bau/Ausbau	51,1 (27,0)	32,5 (54,7)	8,6 (11,2)	7,9 (7,2)
Metall	50,1 (30,8)	31,4 (50,8)	11,1 (12,7)	7,5 (5,7)
Holz/Kunststoff	58,8 (30,4)	30,8 (59,9)	4,5 (7,0)	5,8 (2,8)
Bekleidung	47,5 (26,6)	20,0 (48,9)	22,5 (24,4)	10,0 (-)
Nahrungsmittel	68,3 (39,0)	31,7 (42,4)	- (18,6)	- (-)
Gesundheit u. Körperpflege	43,4 (-)	30,4 (82,4)	8,7 (17,6)	17,4 (-)
Glas, Papier u. Keramik	51,4 (31,7)	38,6 (55,1)	4,3 (13,3)	5,7 (-)
sonstiges Handwerk	47,2 (33,9)	34,5 (50,2)	12,8 (11,3)	5,5 (4,5)
Gesamt	51,3 (29,3)	31,9 (53,4)	9,5 (11,6)	7,3 (5,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Laut einer Umfrage des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages wird das Zahlungsverhalten durch die Größe der Kommune beeinflusst. In Düsseldorf mussten Betriebe 106 Tage auf die Begleichung ihrer Rechnung warten, in ländlichen Regionen waren es nur 43 Tage.

4.2 Forderungsausfälle

Die Zahl der Betriebe, die hohe Forderungsverluste von mehr als einem Prozent des Umsatzes hinnehmen müssen, ist binnen Jahresfrist von 28,4 auf 31,7 Prozent gestiegen. Die meisten hohen Forderungsausfälle (mehr als ein Prozent vom Umsatz) kommen aus dem Bauhandwerk (37,1 Prozent, Vorjahr: 34,0 Prozent). Am wenigsten unter hohen Forderungsausfällen zu leiden hat das Nahrungsmittelhandwerk, obwohl auch hier die Zahl von 7,7 auf nunmehr 13,3 Prozent stieg. Auf der anderen Seite stieg auch die Zahl der Betriebe, deren Forderungsverluste bei unter einem Prozent der Bilanzsumme lagen, und zwar von 19,5 Prozent auf 20,3 Prozent. Die Zunahme sowohl bei den hohen, als auch bei den geringen Forderungsverlusten zeigt, dass in konjunkturell schwächeren Zeiten die Unternehmen einerseits auf ihr Geld achten, auf der anderen Seite sich die Forderungsausfälle häufen, da Kundenunternehmen ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen können.

Tab. 25: Forderungsverluste in Prozent zum Umsatz nach Wirtschaftsbereichen (Deutschland)

■	bis 0,1%	bis 0,5%	bis 1,0%	über 1,0%
Bau/Ausbau	14,2 (17,0)	24,4 (20,9)	18,4 (22,8)	37,1 (34,0)
Metall	24,4 (22,2)	24,4 (25,4)	14,3 (22,4)	30,3 (25,1)
Holz/Kunststoff	22,6 (16,8)	24,6 (25,2)	19,4 (24,7)	28,9 (24,9)
Bekleidung	10,3 (8,2)	36,2 (28,6)	19,0 (32,7)	25,9(20,4)
Nahrungsmittel	28,3 (33,8)	38,3 (29,2)	13,3 (21,5)	13,3 (7,7)
Gesundheit u. Körperpflege	29,0 (42,1)	25,8 (-)	12,9 (-)	25,8 (57,9)
Glas, Papier u. Keramik	20,2 (15,0)	21,4 (23,4)	22,6 (29,0)	33,3 (28,0)
sonstiges Handwerk	19,7 (21,9)	21,7 (30,8)	24,6 (13,9)	26,5 (24,9)
Gesamt	20,3 (19,5)	24,6 (23,9)	17,3 (22,4)	31,7 (28,4)

Angaben in % der Befragten, Rest: keine Verluste, () Vorjahresangaben

4.3 Insolvenzen im Handwerk

Die Zahl der Insolvenzen ist im Jahr 2001 weiter angestiegen. Die Marke der Gesamtinsolvenzen liegt bei knapp unter 50.000 Fällen: 49.600 Pleiten im letzten Jahr entsprechen einer Steigerungsrate von 18,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (2000: 41.780). Die Zahl der Gesamtinsolvenzen wurde auch durch die seit 1999 bestehende Möglichkeit des Verbraucherkonkurses für Privatpersonen hochgetrieben. Immerhin betrifft fast jeder vierte Insolvenzantrag eine natürliche Person. Insgesamt 13.600 Verbraucherinsolvenzen hat es im letzten Jahr gegeben, was gegenüber 2000 einer Steigerung von 31,3 Prozent entspricht. Doch auch die Unternehmensinsolvenzen haben einen neuen Höhepunkt erreicht: 32.400 fallierte Unternehmen – eine Steigerung von 16 Prozent.

Auch das Handwerk ist von dieser Entwicklung nicht verschont geblieben: 3.500 Betriebe mussten im Jahr 2001 Konkurs anmelden, 2000 lag die Zahl noch bei 3.100 Unternehmen. Zu beachten ist, dass in dieser Zahl die Mikrobetriebe mit keinem oder nur wenigen Beschäftigten nicht erfasst ist. Kleingewerbetreibende konnten im letzten Jahr noch das Verbraucherinsolvenzverfahren durchlaufen. Seit In-Kraft-Treten der reformierten Insolvenzordnung ist dies nicht mehr möglich. Das wird im laufenden Jahr schon zu einem

Neue Höchstmarke

rechnerischen Anstieg der Unternehmensinsolvenzen führen.

Ob die von der Bundesregierung als Errungenschaft für den Mittelstand gefeierte Reinvestitionsrücklage-Besserung für handwerkliche Betriebe bringen wird, erscheint zweifelhaft. Seit Beginn des Jahres können Gewinne aus der Veräußerung von Kapitalgesellschaften steuerneutral im Unternehmen geparkt werden. Das Problem: Kaum ein mittelständischer Handwerker hat Beteiligungen an Kapitalgesellschaften - profitieren können lediglich einige große Kommanditgesellschaften. So nützen die steuerlichen Vorteile dem Mittelstand nur wenig.

Mit dem Anstieg der Insolvenzen erfahren die befragten Handwerker auch einen Anstieg der Forderungsverluste durch Kundeninsolvenzen. Im letzten Jahr gaben noch 55,7 Prozent an, Forderungsverluste erlitten zu haben, nunmehr sind es 57,8 Prozent. Die Bewertungen aus Ost- und Westdeutschland gleichen sich an: Hatten in Ostdeutschland im Frühjahr 2001 noch 65,8 Forderungsverluste durch die Insolvenz eines Abnehmers erlitten, sind es augenblicklich nur noch 59,5 Prozent. In Westdeutschland verschlechterte sich die Entwicklung: 57,0 Prozent wurden vom Auftraggeber nicht bezahlt, weil der Konkurs anmeldete (Vorjahr: 51,8 Prozent).

***Ost- und Westdeutschland
kommen sich näher***

Tab. 26: Forderungsverluste wegen Kundeninsolvenzen im Handwerk

■	Deutschland	West	Ost
ja	57,8 (55,7)	57,0 (51,8)	59,5 (65,8)
nein	42,0 (44,0)	42,6 (47,7)	40,5 (34,2)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Die seit dem 1. Januar 1999 geltende Insolvenzordnung ist mit Wirkung zum 1. Dezember 2001 geändert worden. Es hatte sich in einigen Punkten gezeigt, dass die Neuerungen unpraktikabel und zu kompliziert waren. Die Änderungen beziehen sich schwerpunktmäßig auf das Verbraucherinsolvenzverfahren. Die Wohlverhaltensperiode wurde von sieben auf sechs Jahre verkürzt. Wohlverhaltensperiode ist die Zeit zwischen In-

solvenzverfahren und Restschuldbefreiung, in der sich der Schuldner redlich verhalten muss und keine neuen Schulden eingehen darf. Gänzlich mittellosen Schuldner werden die Prozesskosten gestundet, damit auch sie in den Genuss einer Restschuldbefreiung gelangen können. Die von der Bundesregierung beschlossene Anhebung der Pfändungsfreigrenzen gilt auch im Insolvenzverfahren. Für Schuldner heißt das, ihnen bleibt während der Wohlverhaltensperiode ein größerer Selbstbehalt, für Gläubiger heißt es, dass weniger Masse zur Verfügung steht. Da die neuen Regeln größtenteils die Position des Schuldners stärken, werden sie von Gläubigervertretungen kritisiert. Eine Kommission, die sich mit der erneuten Reformierung der Insolvenzordnung befasst, ist bereit eingesetzt.

Ostdeutschland holt auf

Mit der gestiegenen Insolvenzzahl geht die Abnahme der Eigenkapitalquote von Handwerksbetrieben einher. Nur 14,2 Prozent der Betriebe in Deutschland verfügen über ein solides Eigenkapital, das mehr als 30 Prozent der Bilanzsumme ausmacht. Dagegen stehen 40,0 Prozent, die über eine Eigenkapitaldecke von noch nicht einmal 10 Prozent verfügen.

Tab. 27: Eigenkapitalquoten der Handwerksbetriebe

■	Deutschland	West	Ost
bis 10%	40,0 (39,1)	38,4 (37,0)	43,9 (44,6)
bis 20%	25,7 (29,4)	26,4 (30,7)	24,3 (26,1)
bis 30%	15,4 (15,1)	16,8 (15,1)	12,1 (15,3)
über 30%	14,2 (15,0)	14,2 (16,2)	14,3 (11,9)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., () Vorjahresangaben

Erstaunlich ist auch hier die unterschiedliche Entwicklung in Ost- und Westdeutschland. Während der Osten eine Zunahme bei den ausreichend kapitalisierten Betrieben registriert und eine Abnahme bei den unterkapitalisierten Betrieben verzeichnen kann, nimmt die Entwicklung im Westen der Republik einen umgekehrten Verlauf.

■ 5 Wirtschaftspolitisches Umfeld

5.1 Arbeitsmarktpolitik

Statt der von Bundeskanzler Gerhard Schröder prognostizierten 3,5 Mio. Arbeitslosen zählt die Februarstatistik fast 4,3 Mio. Menschen ohne Arbeitsplatz. Dabei erscheint die Situation paradox, da aller Orten Unternehmen über Fachkräftemangel klagen. So kommt eine Umfrage des ZDH zu einem Fehlbestand von 170.000 Fachkräften. Der DIHK spricht sogar von einer Million unbesetzter Stellen.

Schon im Kapitel 3.4 ist auf die negative Personalentwicklung im Handwerk eingegangen worden. Bei Entlassungen und Einstellungen spielt die aktuelle Auftragslage eine entscheidende Rolle. So gaben 42,0 Prozent eine schlechte Ordersituation an, die zur Verkleinerung der Mitarbeiterzahl geführt hat. Wegen zu hoher Personalkosten musste sich jeder dritte Handwerker von Mitarbeitern trennen.

Ein neuer Arbeitsplatz muss erst verdient werden

Tab. 28: Gründe für gesunkenen Personalbestand (Deutschland)

■	wegen zu schlechter Auftragslage	42,0
	wegen zu hoher Personalkosten	36,2
	Mitarbeiter ist in Ruhestand gegangen	8,8
	Mitarbeiter ist in einen anderen Wirtschaftsbereich gewechselt	4,4
	Arbeitsvertrag wird nicht verlängert	4,2
	Mitarbeiter wurde von der Konkurrenz abgeworben	2,9
	Mitarbeiter hat sich selbstständig gemacht	1,0

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Bei den Unternehmen, die neue Mitarbeiter eingestellt haben, war in 64,3 Prozent der Fälle eine positive Auftragsentwicklung der Anlass für eine Vergrößerung des Personalstammes. Jeder vierte Unternehmer hat neue Stellen geschaffen, um Expansionspläne realisieren zu können.

**Tab. 29: Gründe für gestiegenen Personalbestand
(Deutschland)**

■	aufgrund guter Auftragslage	64,3
	zur Realisierung von Expansionsplänen	24,6
	Ersatz für zukünftigen Ruheständler	7,8
	zur Regelung der Nachfolge	2,7

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Nach Angaben des ZDH ist es vor allem das wachstumskräftige Metallhandwerk, das händeringend Facharbeiter sucht. Jeder vierte Betrieb dieser Branche sucht mehr als zwei neue Mitarbeiter.

Die Besetzung offener Stellen bereitet rund 43,0 Prozent der mittelständischen Handwerksbetriebe Probleme. Dabei beklagen sich die Unternehmen stark über die mangelnde Qualifikation der Bewerber – 86,3 Prozent haben aufgrund fehlender Qualifikationen eine Stelle nicht besetzt. Bei den Mehrfachnennungen erweisen sich darüber hinaus Motivationsprobleme (53,9 Prozent) und mangelnde Berufserfahrung als Hindernisse, eine Stelle zu besetzen.

Die Ausbildung macht es

**Tab. 30: Probleme bei der Besetzung offener Stellen
(Deutschland)**

■	fehlende Qualifikation	86,3
	mangelnde Motivation	53,9
	fehlende Berufserfahrung	47,2
	zu hohe Gehaltsforderungen	37,6
	Bewerber sind zu alt	8,9
	Stelle ist befristet	3,3

Angaben in % der Befragten, Mehrfachnennung möglich

In der Affäre um die geschönten Vermittlungsstatistiken der Arbeitsämter wurde eine grundsätzliche Reform der Institutionen angemahnt. In den kommenden Jahren soll der Dienstleistungscharakter stärker in den Mittelpunkt treten und der Stellenvermittlung mehr Gewicht zukommen.

Bei der Stellenbesetzung setzt Deutschlands Handwerk insbesondere auf Stellenanzeigen in der Zeitung. Rund 60 Prozent der Befragten nennen Annoncen als

Hilfsmittel, um den Personalbedarf zu decken. Fast 47 Prozent der kleinen und mittleren Handwerksbetriebe bilden selbst aus, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Während nur jeder zehnte Unternehmer bei der Vermittlung auf private Jobvermittlungen zurückgreift, sind für 46,1 Prozent der Handwerker die Arbeitsämter wichtige Anlaufstellen, wenn eine offene Position wiederbesetzt werden soll.

Tab. 31: Möglichkeiten der Mitarbeiterwerbung (Deutschland)

■	Stellenanzeige in der Zeitung	59,6
	persönliche Kontakte	57,3
	eigene Ausbildung	46,9
	Vermittlung durch das Arbeitsamt	46,1
	Stellenanzeige im Internet	24,4
	Abwerbung bei der Konkurrenz	12,4
	Vermittlung durch private Jobvermittlung	10,0

Angaben in % der Befragten, Mehrfachnennung möglich

Die Folgen des Fachkräftemangels hat ZDH-Generalsekretär Schleyer im Dezember treffend zusammengefasst: „Unbesetzte Stellen bremsen Investitionen und Wachstum in den Betrieben und behindern den strukturellen Wandel im Handwerk.“ Ein weiteres Problem stellt für das Handwerk die starke Zunahme der Schwarzarbeit dar, die mittlerweile fast 15 Prozent des BIP entspricht. So wird die Kritik an der wenig mittelstandsfreundlichen Politik und der Ruf nach raschen Reformen immer lauter, doch ist im Vorfeld der Bundestagswahl nur noch mit wenig Änderungen zu rechnen.

Die Bundesregierung war unter anderem mit dem Ziel angetreten, die Sozialabgaben unter die 40-Prozent-Marke zu drücken. In der Realität ist der Anteil aber seit 1998 gestiegen – zur Zeit liegt die Quote bei fast 44 Prozent. Es wundert daher nicht, dass fast 93 Prozent der befragten Handwerker eine Absenkung der Lohnnebenkosten fordern, um mehr Mitarbeiter einstellen zu können. Zwei Drittel der Unternehmen sehen infolge einer weiteren Reduzierung der Unternehmenssteuern Möglichkeiten zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Immerhin spricht sich jeder zweite Unter-

**Lohnnebenkosten:
Die Politik ist gefordert**

nehmer dafür aus, dass der Druck auf Arbeitslose erhöht werden soll, wie auch schon vereinzelt Politiker gefordert haben. Eine Änderung des Kündigungsrechtes wünschen sich fast 50 Prozent der mittelständischen Handwerksbetriebe.

Tab. 32: Rahmenbedingungen zur Senkung der Arbeitslosenzahlen (Deutschland)

■	Senkung der Lohnnebenkosten	92,6
	weitere Absenkung der Unternehmenssteuern	63,4
	höherer Druck auf Arbeitslose	51,0
	Änderung des Kündigungsrechts	49,8
	mehr Freiheiten bei Arbeitsverträgen	46,2
	Möglichkeiten zur außertariflichen Bezahlung	37,6

Angaben in % der Befragten, Mehrfachnennung möglich

5.2 Euroumstellung

Als in der Silvesternacht 2001/2002 mit der Einführung des Euro-Bargeldes das Ende der D-Mark und elf weiterer nationaler Währungen eingeläutet wurde, fand die größte Währungsumstellung ihren vorläufigen Abschluss. Verbände und Banken hatten im Vorfeld des Währungswechsel Bedenken geäußert, dass gerade kleinere und mittlere Unternehmen Probleme im Geldtausch bekommen würden. Schon wenig später war klar, dass auch hier alles reibungslos geklappt hat. Auch bei der aktuellen Handwerks-Umfrage gaben fast 92 Prozent der Befragten an, dass die Umstellung problemlos verlaufen ist. Größte Schwierigkeiten gab es in den Handwerksbetrieben nur beim Rechnungswesen und durch Probleme bei der Datenverarbeitung.

Viel diskutiert wurde im Vorfeld des Währungswechsel die Frage nach den Kosten, die die Unternehmen tragen müssen. Dabei standen Summen von bis zu 40 Mrd. Mark im Raum, die zusätzlich für das neue Geld aufgewendet werden sollten. Über 70 Prozent der befragten kleinen und mittleren Betriebe hatten für die Euroumstellung Kosten von höchstens 2.500 Euro gehabt. Weitere 13,9 Prozent hatten zusätzlichen Aufwendungen von bis zu 5.000 Euro gehabt. Berechnun-

Euro: Teures Geld

gen des IfM in Bonn im Vorfeld des Geldtausches ergaben Zusatzkosten von rund 3.900 Euro, wobei die Belastungen für mittelständische Unternehmen gemessen am Umsatz deutlich höher lagen als bei großen Unternehmen.

Tab. 33: Kosten der Euroumstellung (Deutschland)

■	bis 2.500 Euro	70,7
	bis 5.000 Euro	13,9
	über 5.000 Euro	10,5

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Als die Statistiker im Januar einen verstärkten Preisauftrieb meldeten, jubilierten die Euroskeptiker – schnell machte der Begriff „Teuro“ die Runde. Eine Studie des Statistischen Bundesamtes zum Einfluss der Bargeldeinführung auf die Preisentwicklung kommt zu dem Ergebnis, dass zwischen Dezember 2001 und Januar 2002 jede zweite Preiserhöhung im Einzelhandel und im Dienstleistungssektor auf die Währungs- umstellung zurückzuführen ist. Auch im Handwerk machten sich Preiseffekte bemerkbar. Zwei Drittel der Befragten beklagen Preiserhöhungen ihrer Lieferanten. Nach ihrer Meinung hat die Mehrzahl der Zulieferer die Preise um bis zu fünf Prozent gesteigert. Fast 4 Prozent der Betriebe sprechen von Preissteigerungen von über zehn Prozent.

Tab. 34: Preiserhöhungen bei Lieferanten im Rahmen der Euroumstellung (Deutschland)

■	ja	67,2
	nein	32,5

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

■ 6 Zusammenfassung

Die allgemeine schwache konjunkturelle Entwicklung der letzten Monate findet auch im deutschen Handwerk einen deutlichen Niederschlag. Bei der Bewertung der aktuellen Geschäftslage haben die Unternehmen fühlbar zurückgesteckt – mit 18,3 Prozent guter und sehr guter Noten ist die Stimmung im Hand-

werk auf einem neuen Tiefpunkt angelangt. Noch im März 2001 sprachen 29,5 Prozent von einer positiven Geschäftsentwicklung. Mangelhafte und ungenügende Noten verteilen aktuell 24,4 Prozent der befragten 3.600 Unternehmen (2001: 22,5 Prozent).

Während im Jahr 2001 noch eine deutliche Kluft zwischen Ost und West erkennbar war, haben sich nun die Werte angenähert, was auf eine ausgeprägtere Verschlechterung des Geschäftsklimas im Westen zurückzuführen ist. So sank die Anzahl der positiven Voten im Westen um 12,3 Prozentpunkte auf aktuell 18,7 Prozent. In den neuen Bundesländern bezeichnen 17,1 Prozent der Handwerksbetriebe die Geschäftslage als gut bzw. sehr gut (Vorjahr: 25,8 Prozent).

Gegen den Abwärtstrend kann nur das Bekleidungs-handwerk eine Verbesserung bei den guten und sehr guten Noten vorweisen (2002: 29,3 Prozent; 2001: 20,4 Prozent). Alle anderen Sektoren verzeichnen zum Teil deutliche Rückgänge.

Die Unzufriedenheit der Handwerker findet ihren Ursprung unter anderem in der aktuellen Umsatzentwicklung. 43,2 Prozent der befragten Betriebe mussten in den letzten Monaten sinkende Umsätze hinnehmen – gegenüber dem Vorjahreswert ein Zuwachs um acht Prozentpunkte. Bei einem gleichzeitigen Rückgang der Unternehmen mit Umsatzsteigerungen (2002: 18,6; 2001: 21,8 Prozent) ergibt sich ein negativer Saldo aus gestiegenen und gesunkenen Umsätzen von 24,6 Prozent.

Düster stellt sich die Situation am Arbeitsmarkt dar. In den letzten Monaten mussten sich 40,5 Prozent der Betriebe von Mitarbeitern trennen (2001: 35,7 Prozent). Demgegenüber konnten nur 15,1 Prozent neue Arbeitsplätze schaffen (Vorjahr: 15,7 Prozent).

Das Handwerk hält sich trotz erster Anzeichen auf eine konjunkturelle Erholung bei den Erwartungen sehr bedeckt. So rechnet nur noch jeder fünfte Handwerksbetrieb in Deutschland mit Umsatzsteigerungen.

Gleichzeitig fürchten 37,4 Prozent rückläufige Umsätze – im Vergleich zum Vorjahr ein Zuwachs um 8,7 Prozentpunkte. Auch hier zeigt sich der Osten stabil, während die westdeutschen Ergebnisse weitere Eintrübungen zeigen. Auf höhere Umsätze hoffen nur 20,9 Prozent der westdeutschen Handwerker (Vorjahr: 25,1 Prozent). Die Zahl der negativen Umsatzerwartungen ist um 11,7 Prozentpunkte auf insgesamt 37,3 Prozent angewachsen. In den neuen Bundesländern sprechen im März 2002 37,6 Prozent der Befragten von sinkenden Umsätzen (2001: 36,6 Prozent) - auf höhere Umsätze setzen 18,5 Prozent (2001: 19,6 Prozent). Leichten Optimismus verbreiten neben dem Nahrungsmittelhandwerk nur noch die Branchen im Glas-, Papier- und Keramikbereich.

Bei der Gestaltung der künftigen Angebotspreise zeigt sich das Handwerk im Vergleich zum März 2001 verhaltener. Um drei Prozentpunkte ging der Anteil der Unternehmen zurück, die in den kommenden Monaten Preiserhöhungen am Markt durchsetzen wollen. Gleichzeitig müssen sich wieder mehr Unternehmen dem Preisdruck beugen und die Preise reduzieren (2002: 26,4 Prozent; 2001: 20,6 Prozent).

Verstärkte Preissenkungen und rückläufige Umsätze lassen den befragten Unternehmen wenig Spielraum für Ertragsteigerungen. 17,6 Prozent der Handwerksbetriebe, die auf mehr Gewinn hoffen (2001: 19,6 Prozent), stehen aktuell 41,9 Prozent gegenüber, die sinkende Erträge fürchten (Vorjahr: 34,1 Prozent). Pessimistische Ertragsprognosen liefern dabei insbesondere das Baugewerbe (Saldo: minus 35,2 Prozent) und der Holz- und Kunststoffverarbeitende Sektor (Saldo: minus 28,0 Prozent). Einen positiven Saldo aus guten und schlechten Ertragserwartungen vermelden das Nahrungsmittelhandwerk (Saldo: plus 5,0 Prozent) sowie der Bereich Glas, Papier und Keramik (Saldo 2,4 Prozent).

Die Lage am Arbeitsmarkt – aus konjunktureller Sicht ein Spätindikator – wird sich im Handwerk weiter nach unten bewegen. Bei ausbleibenden Gewinnen sieht nicht einmal jeder Zehnte Möglichkeiten zur Aufsto-

ckung seines Personalbestandes. Demgegenüber planen 27,1 Prozent Personalkürzungen (2001: 22,7 Prozent). Bei den künftigen Personalplanungen hat ebenfalls eine Annäherung zwischen Ost- und Westdeutschland stattgefunden.

Trotz der hohen Arbeitslosenzahl haben viele Handwerksbetriebe Probleme bei der Besetzung offener Stellen – davon berichten immerhin 43,0 Prozent der Befragten. Größtes Hindernis bei der Jobvergabe ist nach Angaben der Handwerksbetriebe die fehlende Qualifikation der Bewerber (86,3 Prozent). Als weitere Gründe, die eine Einstellung verhindern, nennen die Unternehmen fehlende Motivation sowie unzureichende Berufserfahrung.

Eine dauerhafte Senkung der Arbeitslosigkeit kann nach Meinung der Handwerksunternehmen nur durch eine deutliche Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen erreicht werden. In erster Linie fordern die befragten Unternehmen die Senkung der Lohnnebenkosten (92,6 Prozent) sowie weitere Reduzierungen bei der Unternehmensbesteuerung. Rund 50 Prozent sprechen sich für eine Änderung des Kündigungsrechtes aus.

Nicht einmal jeder zweite Handwerker plant in den kommenden Monaten Investitionen. Binnen Jahresfrist sank die Zahl der investitionsbereiten Unternehmen um 8,3 Prozentpunkte auf aktuell 42,4 Prozent. Für diese Entwicklung ist wieder ein massiver Einbruch des westdeutschen Investitionswillens verantwortlich – von 54,8 Prozent im Jahr 2001 ging der Anteil der Unternehmen, die Investitionen avisieren, auf jetzt 41,7 Prozent zurück. Eine Trendwende deutet sich dagegen im Osten an. Um 2,8 Prozentpunkte erhöhte sich in den neuen Bundesländern die Zahl der investitionsbereiten Betriebe auf aktuell 44,0 Prozent. Unverändert bleibt die Reihenfolge, was die Art der geplanten Investitionen betrifft. Zwei Drittel werden schwerpunktmäßig für Ersatz verplant.

Das Handwerk beurteilt das Zahlungsverhalten schlechter als im März 2001. Binnen Jahresfrist ging

die Zahl der guten und sehr guten Bewertungen um 2,6 Prozentpunkte auf aktuell 19,0 Prozent zurück - gleichzeitig erhöhten sich die schlechten Beurteilungen (2002: 19,6 Prozent; 2001: 18,1 Prozent). Gegensätzlich haben sich innerhalb eines Jahres die Aussagen zum Zahlungsverhalten in Ost und West verändert. Während in den alten Ländern weniger Betriebe ihren Kunden ein gutes Zahlungsverhalten bescheinigen (2002: 19,0 Prozent; 2001: 23,1 Prozent), verteilen im Osten mehr Unternehmen gute und sehr gute Noten (2002: 19,3 Prozent; 2001: 17,6 Prozent). Eine deutliche Kluft bleibt bei den negativen Einschätzungen: In Ostdeutschland nennt jeder Vierte das Zahlungsverhalten seiner Kunden mangelhaft und ungenügend, im alten Bundesgebiet sind es aktuell 16,7 Prozent.

Nach wie vor unterscheidet sich das Zahlungsverhalten – trotz besserer Werte bei der aktuellen Befragung – der privaten und öffentlichen Schuldner. So zahlen fast 71 Prozent der Privatkunden innerhalb von 30 Tagen, was als pünktlich gilt (Vorjahr: 59,7 Prozent), aber nur jeder zweite Auftraggeber der öffentlichen Hand begleicht seine Rechnungen fristgerecht. Mehr als 90 Tage lassen sich 7,3 Prozent der öffentlichen Hand Zeit, um den Handwerksbetrieb zu bezahlen (2001: 5,6 Prozent). Demgegenüber zögern 1,8 Prozent der privaten Schuldner die Zahlung länger als 90 Tage hinaus (2001: 1,0 Prozent).

Der starke Anstieg der Unternehmensinsolvenzen hat auch im Handwerk Spuren hinterlassen: Im abgelaufenen Jahr waren rund 3.500 Handwerksbetriebe von einer Insolvenz betroffen (2000: 3.100 Insolvenzfälle). Rund 94 Prozent der befragten Unternehmen mussten im letzten Jahr Zahlungsausfälle hinnehmen – fast jeder Dritte erlitt dabei Verluste in Höhe von mehr als einem Prozent im Verhältnis zum Gesamtumsatz. Die schwierige Finanzierungssituation findet schließlich bei den Eigenkapitalquoten ihren Niederschlag. Nur 14,2 Prozent verfügen über eine solide Eigenkapitaldecke von mehr als 30 Prozent der Bilanzsumme (2001: 15,0 Prozent). Auf der anderen Seite stehen aktuell 40,0 Prozent mit einer Eigenkapitalquote von weniger als zehn Prozent (Vorjahr: 39,1 Prozent). Diesen Unter-

nehmen drohen in nächster Zeit schwierige Kreditverhandlungen, da bei der Bestimmung der Schuldnerbonität durch die Kreditgeber die Eigenkapitalquote stärker ins Blickfeld rückt.

■ 7 Basis der Untersuchung

7.1 Begriffsbestimmung

Als Handwerksunternehmen wurden Betriebe befragt, die in der Handwerksrolle eingetragen sind. Die Befragung wurde von Ende Januar bis Ende Februar durchgeführt bzw. ausgewertet. In die Untersuchung gingen insgesamt 3.574 Handwerksunternehmen aus Ost- und Westdeutschland ein.

7.2 Untersuchungsbreite

Tab. 35: Anzahl der befragten Unternehmen

■	Bau- und Ausbauhandwerk	1.152
	Metallhandwerk	1.530
	Holz- und Kunststoffhandwerk	350
	Bekleidungshandwerk	58
	Nahrungsmittelhandwerk	60
	Gesundheit und Körperpflege	31
	Glas, Papier und Keramik	84
	sonstiges Handwerk	309
	Gesamt	3.574

7.3 Struktur der Unternehmen nach Rechtsform

Tab. 36: Rechtsformen der befragten Unternehmen

■	Einzelkaufmann	30,5
	OHG	1,0
	KG	1,4
	GmbH & Co. KG	10,8
	GmbH	52,6
	Sonstige	3,7

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

7.4 Betriebsgrößenordnung

Tab. 37: Anzahl der Beschäftigten

■	bis 5	24,1
	6 – 10	22,5
	11 – 20	22,0
	21 – 50	17,5
	über 50 Personen	13,9

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

7.5 Sitz des Unternehmens

Tab. 38: Sitz des Unternehmens

■	Schleswig-Holstein	3,3
	Hamburg	1,0
	Niedersachsen	10,4
	Bremen	0,9
	Nordrhein-Westfalen	18,8
	Hessen	7,0
	Rheinland-Pfalz	5,1
	Baden-Württemberg	9,1
	Bayern	11,3
	Saarland	0,9
	Berlin (West)	2,8
	Mecklenburg-Vorpommern	4,9
	Sachsen-Anhalt	5,0
	Brandenburg	5,2
	Thüringen	6,1
	Sachsen	6,6
	Berlin (Ost)	1,7

Angaben in % der Befragten

Verantwortlich für den Inhalt:

Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung
Leitung: Michael Bretz, Telefon: (02131) 109-171
Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

Alle Rechte vorbehalten

© 2002, Verband der Vereine Creditreform e.V.,
Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e. V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.

Neuss, 15. März 2002